

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 13

Artikel: Der Drache
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der arme Willy

Während des Vormittags-Unterrichts waren die Augen der Kinder untersucht worden. Alle, die ein Leiden aufwiesen, erhielten eine diesbezügliche Benachrichtigung für ihre Eltern. Willys Note lautete:

„Wir teilen mit, daß sich bei Ihrem Sohn Willy Anzeichen von Aftigmatismus bemerkbar machen und ersuchen Sie, Vorkehrungen zur Abhilfe dieses Uebels zu treffen.“

Nachmittags schon brachte Willy die Antwort:

„Ich weiß nicht recht, was Willy getan hat; aber ich habe ihn nach dem Mittagessen ordentlich verhauen. Wenn er es nochmal tut, so schreiben Sie mir.“

Entgegenkommen

Szene aus einem Schmierentheater

„Ah, Schuft! Ich habe ich dich! Du wirst meiner Rache nicht entgehen! Deine Uhr ist abgelaufen. Nur vom meiner Hand sollst du den Tod empfangen. Sprich dein Gebet, empfehle deine schwarze Seele Gott, wenn du überhaupt an einen Himmel und ein Jenseits glaubst. Ich werde die Erde von einem Scheusale befreien!“

Sieherhaft schreitet der Held des Stükkes, diese Worte aussprechend, die Bühne auf und ab. Am Ende des neunten Aktes soll der Verräter die Schauspielkeiten der acht vorhergehenden bühen.

Langsam, mit milder Freude, zieht er seine Pistole hervor und noch langsam steckt er die Patrone in den Lauf.

Das Publikum, meist aus dem Landvolke bestehend, den Atem anhaltend, folgt seinen Bewegungen; eine unheimliche Ruhe herrscht.

Der Verräter, an allen Gliedern zitternd, hat sich gegen die Kuliszen gedrückt, er macht sich ganz klein.

Sein Seind erhebt seinen rächenenden Arm — die Waffe blitzen im Lampenlicht — er drückt los —

Klik — . . . der Hahn schlägt auf die Patrone, doch der Schuß geht nicht los. Die Pistole hat versagt.

Zweiter Versuch — ebenso fruchtlos.

Dritter und vierter — und immer hört man nur das trockne Geräusch des Hahns: klik — klik —

Sechsmal drückte der Unglückliche los — sechsmal umsonst.

Das Publikum, das bis jetzt mit Spannung der Handlung gefolgt, wird unruhig, fängt an zu kichern und zu sponnen. Einige, die sich dem Höhepunkte ihres romantischen Traumes entrißten sahen, werden laut. Hilfe ist nötig — der Held hat nur eine Patrone. Was machen? —

Da auf einmal sieht man den Verräter aus seiner Ecke hervorkommen; schwankenden Schrittes, beide Hände auf die Herzgegend gedrückt, geht er auf seinen Seind zu und stößt mit kaum hörbarer, unsicherer Stimme hervor:

„Unnötig — lass' deine Waffe in Ruhe — ich leide — wie du weißt — an einer — Herzkrankheit — Die Angst — die du mir — mir gemacht — genügt — ich — ich sterbe — ah!“

So seinen Kollegen aus einer peinlichen Lage rettend — fällt er nieder, applaudiert von allen Anwesenden — Publikum wie Künstler.

„Gottesgericht,“ meint ein Bäuerlein auf der Galerie, indem es sich eine Träne vom Auge wischt.

Ich bin der Düsseler Schreier
Und es freut mich ganz verdammt,
Dass endlich kommt auf den Laden
Ein schweizerisches Verkehrs-Amt!
Doch möcht' ich heut' schon empfehlen
Der schweizerischen Hotelerie,
Dass bei dem Anlaß sie zeige
Ihr ganz besond'res Genie!
Sie losse nicht schlagen in Bande
— Es brächte ihr nur Verdruss —
Den Verkehr mit unsren Sremden
Gom heil'gen — Bureaucratius!



Untertänigste Redaktion!

Der große Saftnachtrummel ist vorbei und nur in Albanien drunter wird noch geböögget. Es gehört halt zur Freude solcher freien (?) Stämme — als welche die Albaner mit Herz und Mund in einem fort gepriesen werden — daß sie einen Sürfen kaum erwarten können. Ich muß immer an jenen Schwaben denken, der mir einmal vorsang:

„Die Schwoizer sind ein armes Volk,
Die haben ja ned emol e Großerzog,
Geschwoige denn einen Keenig!“

Offenbar hat der albanische Sürf seine Lehrzeit in einem Bankgeschäft absolviert, denn er zeigt sich beim allerersten Debut schon recht gelehrig für Staatsanleihen. Er schwedet drum jetzt sein Eisen, so lang die Bürger warm sind. Diese werden dem Srieden zu Liebe gerne Götti sein dem ganzen jungen Sasel und noch für 20 Millionen dazu! . . .

Eine heikle Sache ist es mit den Zürcher Regierungswahlen. Der alte Söhnel hat seinen Schädel gemacht, obwohl eine jüngere Kraft ganz am Platze wäre und wohl auch am Lager! Auch der Lut findet die dringende Altersversicherung noch nicht so pressant als die Sesselversicherung.

Die Berner Ausstellung zieht neben allerlei fremdem Volk hauptsächlich in letzten Tagen die Journalisten an. Die daher stammenden Töne verklingen in einem rosa-umfäumten Seufesjubel, der sich bis zur Gröfzung wohl noch ganz beträchtlich steigern wird. Nun, die Landwirtschaft hat auch ihren Nutzen davon, denn es leuchtet ein, daß eine eidgenössisch prämierte Kuh viel mehr Milch gibt, als nur so eine gewöhnliche von der Dorfkuhweid! . . .

In den Lotterien in der Schweiz wird bämig gearbeitet, damit sie den Bach hinunter schwimmen und der gute Schweizerbürger sein Geld ins Ausland senden kann! Sogar ein pfarrherrliches Lied ist zu diesem Zwecke aufgestellt worden, denn es zeugt vom National-Wohlstand, wenn nicht nur die Banken, sondern auch private Leute vom Höchsten bis zum Niedrigsten ihre Ersparnisse ins Ausland tragen! . . .

Nebst unumwundenen Grüßen erwartet Ihre Nachrichten per Postcheck Ihr hochgeachteter

Trülliker.

Der Drache

Er: Mußt du denn immer das lezte Wort haben?

Sie: Nein, diesmal sollst du es haben; aber jetzt kein Wort mehr!

Ing.

Auf der Strafe

„Gräulein, Sie sehen von hinten aus, als ob Sie von vorne hübsch wären!“

21. X.

Stilproben aus Auffähen

„In der Streiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrot.“ —

* * *

„Der Hahn nährt sich von Brot, Erdäpfeln, Würmern und anderer menschlicher Nahrung.“ —

* * *

„Wenn jemand von einer Kreuzotter gebissen wird, sauge man dieselbe aus.“ —

* * *

„Kolumbus stand unermüdlich auf dem Hinterteil und spähte nach Land aus!“ —

* * *

„Es gibt auch Hunde, die im Meere leben, so der Rollmops und der Seehund.“ —

* * *

„Der Herr Inspektor lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist.“ (!!)

21. X.

Weibliche Miliz

In der Union, im Staat Kolorado, ist für die Damen das reinste Dorado, Das Wahlrecht haben sie lange schon, Auch dürfen sie tragen den Tangojupon, Kurz, fein hat es dort eine jede „Geborene“, Tungiert bei Gericht sogar als Geschworene Und — weiter geht's wirklich nimmermehr — Man wirbt sie nun auch für das stehende Heer.

Die Bill ist bestätigt, doch beschäftigt enorm Das Parlament, noch die Frage der Uniform: Und als Anhang zur Dienstvorschrift kommt wohl Noch ein militärisches Modejournal. — [zumal

Rotta

Englischer Einfluß

Unlängst wollte ich in unserer wohllöblichen Sremdenstadt L. ein paar Ansichtskarten kaufen. Ich begab mich also in einen entsprechenden Laden und wurde dort . . . furchtbar schlecht bedient. Saumäßig schlecht. Es fehlte nur noch, daß man mir die Tür wies. So grob und unfreundlich waren die Ansichtskartenleute.

„Donnerwetter,“ dachte ich im Stillen, „daß du ja mal an eine ff. Sorte Krahbüstien geraten.“

Doch kaum war dieser boselige Gedanke durch mein Gehirn gerutscht, als unplötzlich die phänomenale Änderung eintrat.

Der Patron lächelte sein verbindlichstes Lächeln, die Ladentochter strahlte vor eitel Liebenswürdigkeit. Mit einem Wort, meine Bürsten waren Engel geworden.

Es war aber auch ein Engländer ins Geschäft getreten!

Eika

Ein Hieb

Srau (zum Mann, der sich eben ein Stoffmuster gewählt hat): Du suchst aber auch immer bloß das Mindeste!

Mann: Ja, mit dir hab' ich's auch so gemacht!

21. X.



Chueri: Ich schwint's ehm dänn mein doch ämol do mit dr neue Brugg. Ihr chönd I nu äfnägs gfaht made ufs Postographiere.

Rägel: Was? Wer seit Postographiere?

Chueri: Perse wird sie abgnoh, wann's erst Tramway überschafft und zwar wo do us; nüd daß 'r mr dänn grad die ältli Mundur ahänd a fäbent Tag.

Rägel: Bis iet hätt si d' Rägel eisder na aghschreit wie s' ihre paft hätt und dänn appre, händ s' mir na am Verdiensli gschade mit säber Brugg; wenn i mit dem Sliuech idho nüd ufs dr gleichli Postographie bi, so isch es kä Sach.

Chueri: Wo sie sie gemacht händ, werded s' halt doch tentk ha die Brugg stöhnd wohrschinli no äcli lenger weder Ihr.

Rägel: Vorläufig stöh mr ämel alliril na und 's lauft na mängle Saum derab, vor si euferein reterier und sät lauft.

Chueri: Dur d' Limet ab meineder, perse. Ihr händ s' halt wie teilig Regierigsröh, solang mer s' nüd ufs Albruck usschreit, chunt mr ne nüd ab.

Rägel: Ihr bruchid sult das na ufs Tabeli z'bringe, jandoh, nemer über Gu chönt abschimme, würid Ihr au ärogekennt und sind nüd ämal Regierigsrat.

Chueri: Cha scho si, aber sät bin i I garant dafür, daß i mi nüd ließ wiem am hälfig us em Rothsaal aßfuehre, i niehm dr ander vorher uß d'Hörner.

Redaktionschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5.